

In dem bekannten Roman „Der Leopard“ von Tomasi di Lampedusa ist folgendes geschildert: Der sizilianische Fürst Fabrizio besucht regelmäßig eine Lebedame. In seiner Kutsche nimmt er den vertrottelten Hausgeistlichen mit, der während des Ehebruchs in einem benachbarten Kloster absteigen muß; denn der Fürst liebt es, nach getaner „Arbeit“ gleich zu beichten.

Wir amüsieren uns über diese Schilderung, aber gleichzeitig sollten wir betroffen sein, daß eine solche Einstellung zur Beichte in ihren verschiedenen Ausdrucksformen auch heute noch für weite Kreise katholischer Christen und vielleicht sogar für uns selbst Gültigkeit besitzt. Die Beichte stellt für solche Leute eine Art magisches Wundermittel dar, das man regelmäßig gebraucht und durch das dann alles wieder in Ordnung kommt. Daß aber ein solches Beichten mit dem Ruf Jesu nach Umkehr nicht das Geringste gemein hat, dieses Wissen ruht bei einfachen „Geistern“ seit den Tagen der Schulzeit eingemottet im Hinterkopf und bestimmt nicht ihr religiöses Leben. Denkende Christen – und ihre Zahl wächst immer mehr – machen diesen Zirkus nicht länger mit, und auch deshalb ist das Bußsakrament in eine Krise geraten. Die nun in die Erprobung gegangene neue „Feier der Buße“ hat alle Möglichkeiten in der Hand, die Stunde der Krise als Chance zu nützen, um das Sakrament der Versöhnung in der rechten Weise wieder im Leben des Christen zu beheimaten.

1. Zur gegenwärtigen Situation

Es ist eine augenfällige Tatsache, daß die Einzelbeichten in den letzten Jahren erheblich abgenommen haben. In manchen Gemeinden mag das noch wenig spürbar sein. Ein nur oberflächlicher Blick zeigt jedoch bereits, wie an den Festtagen die Zahl der Kommunizierenden um ein Vielfaches höher liegt als die der vorher Beichtenden, obschon es doch lange Zeit selbstverständlich war, daß das Bußsakrament, vor allem vor Weihnachten und Ostern, zum Teil auch vor Allerheiligen, „dazugehörte“.

Es wäre zu einfach und nicht den Tatsachen entsprechend, wenn man unter Umgehung eines ernsten Nachdenkens sich in einer allgemeinen Klage über den Glaubensschwund der heutigen Menschen erschöpfte, der weithin der neuen Theologie, unter Umständen auch dem Konzil, zuzuschreiben sei. Man geht dabei ohne Bedenken einfach von der Vorstellung aus, daß die bisherige Bußpraxis die bestmögliche sei, und wenn sie nicht mehr geübt werde, könne es nur an einem Glaubensschwund liegen.

Diese Möglichkeit besteht durchaus, aber ebenso muß gefragt werden, ob die gegenwärtige Beichtpraxis der beste Ausdruck der Vergebung Gottes und des Bußwillens des Menschen sei oder nicht auch unter Umständen deren sehr unzulängliche Darstellung bedeute. Manches scheint für das letztere zu sprechen. Es darf nicht übersehen werden, daß die steigende Distanz zum Bußsakrament nicht nur die „Abständigen“ betrifft, sondern gerade sehr viele engagierte Gläubige, darunter nicht wenige Theologen und Priester.

Vom unmittelbaren Empfinden her ist die Beichte in ihrer üblichen Form – Schlange vor dem Beichtstuhl, Knien im engen „Kasten“, Aufzählen der Sünden nach dem Beichtspiegelschema, Zuspruch in ein paar Sätzen, Auferlegen einer routinemäßigen Buße, Lossprechung – kein Geschehen, in dem die exi-

stentielle Begegnung eines Menschen mit dem vergebenden Gott deutlich erfahren wird. Hinzu kommt die häufige Klage über die Wirkungslosigkeit der wiederholten Beichte; man weiß nicht recht, welchen praktischen Wert es hat, längst Vergangenes unter ein „Nein“ zu stellen. Es geschieht in vielen Fällen keine Erneuerung im Sinn der biblischen Umkehr. Im Gegenteil, für viele Christen ist die Beichte ein Institut zur Umgehung der wirklichen Umkehr; man denke nur an den Fürst Fabrizio.

Allmählich hat sich die Einsicht durchgesetzt, daß es neben dem Sakrament viele Weisen der Buße und Sündenvergebung gibt. Verlangten bei Einkehrtagen und Exerzitien früher die meisten Teilnehmer selbstverständlich nach der Beichte, so fragen sie heute nach einem persönlichen Gespräch. Dazu kommt, daß kirchenrechtlich nur jene zur Beichte innerhalb der österlichen Zeit verpflichtet sind, die sich subjektiv im Zustand einer schweren Sünde wissen; dies ist zumeist im Beicht- und Religionsunterricht nicht mitgeteilt worden. Deshalb müssen wir bei unserer grundsätzlichen Überlegung die geschichtliche Entwicklung der Buße und des Bußsakramentes ausführlich mitbedenken.

2. *Geschichtliche Einsichten*

Die Gläubigen empfangen in den vorausgegangenen Jahrhunderten die Eucharistie recht selten, drei- bis viermal im Jahr, wenn es hoch kam. Es ist verständlich, daß damals die Koppelung von Beichte und Eucharistieempfang ganz selbstverständlich praktiziert wurde. Als zu Beginn unseres Jahrhunderts Pius X. den eucharistischen Frühling einleitete, stieg aufgrund der herrschenden Mentalität mit der Kommunionhäufigkeit auch die Häufigkeit der Beichte. Zu keiner Zeit ist in der Kirche so oft gebeichtet worden wie zwischen 1910 und 1960. Der Empfang des Bußsakramentes erschien als angemessenste Vorbereitung auf die Kommunion. Aber wegen der verschiedenen Bedeutung beider Sakramente für das Leben des Christen muß man sagen, daß trotzdem oder gerade deshalb insgesamt immer noch zu wenig kommuniziert und zu häufig gebeichtet wurde. Inzwischen ist diese Koppelung beider Sakramente so gründlich durchbrochen, daß viele Katholiken die Eucharistie häufiger empfangen als das Weihwasser, während sie vom Bußsakrament gründlich Abschied genommen haben.

Ein anderer Grund dafür liegt aber auch im Verständnis der Sünde. Früher wurde zuviel von der Sünde geredet, ja der Christ wurde häufig zu einer beständigen Todsündenangst erzogen. Ja, man kann sagen, daß der Sündenbegriff überhaupt verfälscht und das Christentum regelrecht vermoralisiert wurde. Und zudem ist unter Berücksichtigung heutiger psychologischer, anthropologischer, medizinischer und soziologischer Erkenntnisse die Grenze zur Todsünde hin viel weiter hinauszurücken.

Weiterhin wird die Beichte vielfach in Frage gestellt, vor allem von seiten der Jugend, weil man ihr – nicht immer zu Unrecht! – den Vorwurf macht, sie sei ein Mittel ichbezogener Seelenberuhigung, das den Menschen geradezu verleite, vor den wirklichen Aufgaben und Nöten des Lebens und der menschlichen Gemeinschaft die Augen zu verschließen und sich mit billigem privaten Seelentrost zufrieden zu geben. Und leider ist vielfach die Beichte dazu mißbraucht

worden, Machtpositionen zu errichten und zu verfestigen sowie einer klein-karierten Moralauffassung Geltung zu verschaffen, bei der oft genug Mücken geseiht und Kamele geschluckt wurden.

Es wäre vermessen, diese Überlegungen einfach abzutun. Vielmehr sollten sie für uns Grundlage einer notwendigen Besinnung und Ausgangspunkt eines neuen Beginns werden. Doch dazu gehört auch, die verschiedenen Formen kennenzulernen, in denen sich die kirchliche Sündenvergebung im Laufe der Zeit darbietet.

Das Bußsakrament kennt drei deutlich voneinander verschiedene Entwicklungsstufen. In der Zeit der alten Kirche, also etwa vom 2. bis zum 5./6. Jahrhundert, stand die kanonische Kirchenbuße im Vordergrund. Sie war so benannt, weil alles durch Synodalbestimmungen, durch sogenannte „canones“, geregelt war. Der in schwere Sünde gefallene Christ wußte sich automatisch von der Eucharistie ausgeschlossen und unterzog sich den allgemeinen Bußwerken. Der Katalog der Sünden, die als bußpflichtig galten, war nach Zeit und Ort verschieden, umfaßte aber verhältnismäßig wenige, ihrer Art nach schwere und gemeinschaftsschädigende Sünden; die Bußdauer währte oft Jahre. Hatte der Büsser seine Bußgesinnung hinreichend bewiesen, so stellte er sich seinem Bischof und bekannte seine Sünde. Dieser nahm ihn in den Stand der Sünder auf, was gewöhnlich am Aschermittwoch beim Gottesdienst geschah. Ihnen war überhaupt bei der Gottesdienstfeier ein eigener Platz angewiesen, und in jedem Gottesdienst, besonders während der kirchlichen Bußzeiten, wurde von der ganzen Gemeinde für sie Fürbitte verrichtet. Nach Ablauf der Bußzeit legte ihm der Bischof die Hände auf, und mit dieser Wiederversöhnung brachte die Kirche ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß Gott dem Büsser seine Sünden vergeben habe; der Gründonnerstagsgottesdienst war dafür der gegebene Ort. Der Zutritt zur Eucharistie stand nun wieder offen. Bei diesem Vorgang muß ein Zweifaches herausgestellt werden: Die altkirchliche Buße war einmalig, unwiederholbar, so daß bei einem Rückfall in die Sünde der Christ ohne sakramentale Hilfe blieb und nur noch der Barmherzigkeit Gottes empfohlen werden konnte. Ferner mußte, wer einmal Büsser war, auch nach der Versöhnung mit der Kirche seine zum Teil sehr harten Bußwerke bis ans Lebensende weiterführen. Dieser Rigorismus hat dazu geführt, daß die Buße immer mehr aus dem Leben der Christen verschwand, das Bußsakrament erst auf dem Sterbebett begehrt wurde und daß sich die kanonische Kirchenbuße schließlich zu Tode lief. Als die iroschottischen Mönche aufs europäische Festland kamen, schrieben sie voll Wehmut den Mitbrüdern in der Heimat, daß kaum irgendwo im Frankenreich das Heilmittel der Buße und die Bereitschaft zur Umkehr zu finden sei.

Aber gerade diese Mönche leiten einen neuen Anfang ein. Die von ihnen geprägte zweite Entwicklungsstufe der Bußgeschichte nahm endgültig Abschied vom Prinzip der Einmaligkeit. Der Empfang des Bußsakramentes ist jetzt beliebig oft wiederholbar. Auch Sünden, die nicht als schwere Sünden gelten, werden in das Bekenntnis aufgenommen. Es braucht nicht eigens betont zu werden, daß diese Entwicklung für die Christenheit ein großer Segen war. Man nennt diese Stufe die Zeit der Tarifbuße, weil die jeweilige Bußleistung, der Tarif, in eigenen Bußbüchern festgelegt war, an die sich die Bußpriester zu halten hatten (z. B. Schlafen mit einer Leiche, ununterbrochenes Psalmengebet in stehener Haltung

und ausgestreckten Armen). Auch jetzt wurde die Wiederversöhnung mit Gott und der Kirche erst nach Ableistung der Buße ausgesprochen.

Schließlich beginnt auf der Höhe des Mittelalters die dritte Entwicklungsstufe, in der der Priester in der Auferlegung der Buße nicht mehr an Vorschriften gebunden ist und in der sich mehr und mehr die Praxis durchsetzt, die Lossprechung bereits vor der Bußleistung im unmittelbaren Anschluß an das Sündenbekenntnis auszusprechen. Es ist die Form der Beichte, die wir alle kennen.

In unserer Gegenwart wurde nun durch die Herausgabe der neuen „Feier der Buße“ durch Rom, worauf später ausführlich einzugehen sein wird, ein neuer Anfang gesetzt, um die Krise der Buße zu überwinden. Auch der Bußgottesdienst hat darin seinen eigenen Stellenwert erhalten. Gerade in den letzten Jahren sind große Unsicherheiten in die Gemeinden getragen worden, indem vielfach Bußgottesdienst und Beichte gegeneinander ausgespielt wurden. Es soll Seelsorger gegeben haben, die nur noch Bußgottesdienste hielten und sich weigerten, die persönliche Beichte abzunehmen. Umgekehrt sollen aber nicht wenige Gemeinden existieren, die noch nie einen Bußgottesdienst erlebt haben, obgleich diese das Konzil gefördert wissen wollte. Ferner wurde durch manches unbedachte Reden von Priestern in nicht wenigen Gläubigen eine Einstellung gefördert, die da hinausläuft, daß man beim Bußgottesdienst bequem um die Beichte herumkomme. Ja, es kam in allerletzter Zeit sogar soweit, daß die Seelsorger verschiedener Gemeinden vor dem Weißen Sonntag in unverantwortlicher Weise Bußgottesdienste für die Eltern der Erstkommunikanten anboten, vor allem gedacht für solche, die bereits jahrelang dem kirchlichen Leben bewußt fernstanden; schließlich sollten die Kinder an ihrem Ehrentag am Tisch des Herrn nicht allein sein. Spätestens beim festlichen Mittagsmahl war bei den meisten solcher Eltern die „Christlichkeit“ vergessen; denn sie hörten ja nie, was Buße eigentlich bedeutet und fordert. Hier wären persönliche Besuche und Gespräche des Seelsorgers angebracht als das billige Nachwerfen der Lossprechung. Dies gilt übrigens auch für die Beichte, wenn sie nur routinemäßig und schematisch, aber ohne innere Beteiligung abgelegt wird. Und damit sind wir am entscheidenden Punkt angelangt: die Frage nach der Buße.

3. Buße als Antwort des Glaubens

Buße ist ein hartes Wort, für manche ein „unanständiges“ Wort. Es klingt lebensfremd und freudlos. Es riecht nach Klosterzellen und Mittelalter. Es paßt nicht in eine weltoffene Kirche. Aber wir können dieses Wort nicht aus dem Wörterbuch des Glaubens streichen. Das Konzil hat dies auch nicht getan, es hat sogar die Buße nachdrücklich bestätigt. Mit Recht, denn sie ist eines der Hauptthemen der Bibel. Das erste Wort, das uns aus der Predigt Jesu überliefert ist, fordert Sinnesänderung und Umkehr (vgl. Mk 1,15). Und so fragen wir uns, was ist Buße?

3.1 Buße – Überwindung der Sünde

Buße kann nicht verstehen, wer nicht weiß, was Sünde ist. Aber hier beginnen schon die Mißverständnisse. Gibt es überhaupt die Sünde? Natürlich gibt es

schlimme Dinge auf der Welt: Unrecht und Verbrechen, Kriege und Hungersnot. Es gibt unsägliches Leid, das Menschen einander zufügen. Wir suchen nach den Schuldigen und fordern, daß sie zur Rechenschaft gezogen werden. Aber unsere eigene Schuld wollen wir nicht wahrhaben. Dafür haben wir tausend Entschuldigungen parat: die unglückliche Veranlagung, die ungünstigen Umstände, anonyme Mächte des Schicksals. Und immer sind es die anderen, die Schuld haben. Oder die Sünde wird verharmlost, indem man sagt, sie gehöre eben zum Leben, sie mache es erst interessant; was soll schon Schlimmes daran sein?

Aber der Mensch wird mit der Schuld nicht fertig. Die Entschuldigungen befreien ihn nicht von dem dumpfen Gefühl, daß das Leben nicht stimmt und daß er daran mitschuldig ist. Er sucht Befreiung vom Schuldgefühl. Und er sucht sie bei Ärzten und „Lebensberatern“, er sucht sie in Arbeit und Lebensgenuß, er sucht immer wieder den neuen Anfang.

Diesen jedoch findet er nicht, wenn er nicht tiefer ansetzt. Sünde hat ja mit Gott zu tun. Gott selbst sagt uns, was sie ist: Verweigerung der Liebe, die er uns anbietet, Aufkündigung der Lebensgemeinschaft mit ihm, Trennung von ihm. Von Gott getrennt sein aber bedeutet ohne Grundlage leben, ohne Ziel und Sinn des Lebens existieren. Sünde heißt Heillosigkeit und Freudlosigkeit, sie führt ins Unglück.

Der Mensch wird mit ihr nicht fertig. Nur Gott kann wieder aufbauen, was die Sünde zerstört hat. Er allein kann den Abgrund überbrücken, den die Sünde aufgerissen hat. Und er hat diese Brücke geschlagen durch Jesus den Christus. Sein Auftrag, das Ziel seiner Worte und Werke, der Sinn seines Todes und seiner Auferstehung waren, die Macht der Sünde zu brechen und Vergebung der Sünden zu bringen. Das hat er als Auftrag seiner Kirche hinterlassen, die Erlösung von den Sünden zu verkünden und zu vermitteln.

Aber Gott zwingt diese Erlösung nicht auf, er bietet sie vielmehr an. Der Mensch kann ablehnen. Will er aber zum Heil, dann muß er annehmen, dann muß er die Chance des neuen Anfangs erkennen und sie nützen. Und das geschieht durch die Buße.

3.2 Buße – Bekehrung zu Gott

Mit dem Wort Buße verbinden viele die Vorstellung von unangenehmen Werken, die sie tun müssen. Sie sollen ein Ausgleich sein für die Sünden. Und so entsteht der fatale Eindruck, daß Gott Freude habe an Verzicht und Schmerz der Menschen. Es bildet sich die Meinung, man könne Gott auf diese Weise „abfinden“ für die Schuld, die man auf sich geladen hat. Gott könne einem dann nichts mehr anhaben, und man könne seiner Wege gehen.

Das ist eine Karikatur der Buße. Die Buße, die Jesus will, meint nicht „Buße tun“, sondern „Umdenken“, „Sinnesänderung“, nicht aber im Sinn einer bloßen Meinungsänderung, sondern als Änderung des Lebens. Buße meint „Bekehrung“, sie will Abkehr von der Sünde und Hinkehr zu Gott. Buße meint also die radikale und totale Bekehrung des Menschen bis in die tiefsten Schichten seines Herzens hinein, sie fordert ein Herumwerfen des Lebenssteuers um 180 Grad.

Wir haben oben festgestellt: Sünde ist Absage an Gott, der Versuch, ohne Gott fertig zu werden. Buße hingegen ist das Aufgeben dieser Selbstherrlichkeit und Engstirnigkeit. Sie löst den Menschen aus der Verkrampfung in sich selbst, sie läßt ihn sich neu und richtig verstehen als ein Wesen, das von Gott kommt und zu Gott geht, das in Gott seine Erfüllung findet, das in Gott erst voll und ganz Mensch ist. Während die Sünde Mißachtung und Tod der Liebe ist, bedeutet Buße einen neuen Anfang der Liebe. Die Sünde lehnt Gott ab, die Buße jedoch ist Glaube an Gott, wie Jesus den Glauben versteht: als kompromißlose Übergabe an Gott, als Loslassen der eigenen Existenzvorstellungen und Existenzbegründungen und als Begründung des ganzen Lebens in Gott. Buße und Glaube gehören zusammen. Buße ist Antwort des Glaubens auf den Ruf Gottes. Sie will nicht zuerst Werke, die wir tun sollen, sondern uns selbst, die wir uns Gott zuwenden. Sie bedeutet endlich die Heimkehr dorthin, wo der Mensch im letzten zu Hause ist, wohin er gehört, wo er erwartet wird, wo Geborgenheit und Licht, Freude und Leben herrschen.

Hier zeigt sich, daß der Haupthandelnde in der Buße nicht der Mensch, sondern Gott selbst ist. Er ist es, der die Initiative ergreift, er ruft den Menschen, er lädt ihn ein, er drängt ihn auf mannigfache Weise. So erfinderisch, wie nur die Liebe sein kann, bietet Gott die Buße an. Buße ist also keine Leistung des Menschen, die Gott zur Gegenleistung verpflichtet, sie ist zuerst Geschenk des liebenden Vaters, eben Gottes Gnade. Vom Menschen her gesehen ist sie die Antwort auf diese Liebe.

Die Umkehr und Versöhnung bietet Gott an, er zwingt sie niemals auf. Schließlich will er das freie Ja des Menschen. Die Bekehrung kommt nicht zustande ohne Gott, aber auch nicht ohne den Menschen. Gott tut die Hauptsache, vor allem dadurch, daß er den Menschen wieder in seine Lebensgemeinschaft aufnimmt. Aber der Mensch muß mittun, und dies geschieht in der Buße als der Bekehrung aus dem Glauben. Buße ist Zusammenspiel von Gnade und Freiheit, von Gott und Mensch. Nun hat sich uns Gott kundgetan durch Jesus Christus. An Gott glauben heißt an den Sohn Gottes glauben. Er ist der Weg zu Gott; auch die Bekehrung geht über ihn. Durch ihn wurde sie möglich, weil er uns den Weg zu Gott frei gemacht hat. Und deshalb muß Bekehrung immer im Glauben an Christus geschehen. Das jedoch bedeutet, daß wir ihm nachfolgen, in ihn umgestaltet werden und aus ihm leben.

3.3 Buße – Bekehrung zum Menschen

Buße betrifft auch wesentlich den Mitmenschen; denn unsere Sünde trifft ihn ja. Jede Sünde zieht Kreise, nicht bloß das schlechte Beispiel, auch die verborgene Sünde schädigt den Mitmenschen. Aus den Paulusbriefen kennen wir den Vergleich von der Kirche als einem Leib. Wer zur Kirche gehört, steht mit Christus dem Haupt und den anderen Christen als Gliedern dieses Leibes in engster Verbindung. Seine Sünde ist daher wie die Erkrankung eines Gliedes am Leib. Sie schädigt den ganzen Leib, sie schwächt ihn, sie hemmt das Leben. Der Christ macht durch seine Sünde die Kirche an der Stelle, an der er steht und an der ihn niemand ersetzen kann, zur sündigen Kirche. Er macht sie an seiner Stelle unglaubwürdig und wirkungslos.

Die Buße nun belebt die Kirche. Sie läßt den Christen tiefer hineinwachsen in die Kirche, in die Mitverantwortung für den Mitmenschen; denn die Kirche ist für alle Menschen da. Allen soll sie Zeichen und Weg zu Gott sein. Buße als Belebung der Kirche ist darum immer Dienst am Mitmenschen. Buße als Wiederherstellung der Liebe ist stets auch neue Liebe zu den Menschen. Bekehrung zu Gott fordert notwendig die Bekehrung zum Mitmenschen. Ja, der Dienst am Mitmenschen ist das sicherste Zeichen der Bekehrung zu Gott.

Das erfordert von uns Freundlichkeit, Rücksichtnahme und Geduld. Das verlangt Solidarität mit den Sorgen und Problemen der Menschheit und aktives Mithelfen beim Lösen dieser Probleme. Buße heißt sich um den Mitmenschen kümmern, heißt ein Herz für ihn haben, für ihn eintreten. Buße bedeutet sich der Zurückgesetzten, der Bedürftigen und der Unrecht Leidenden annehmen. Wer egoistisch auf sein Recht pocht, auf seinen Vorteil und Standpunkt bedacht ist, ist nicht ein Mensch, der bußfertig ist. Buße heißt Mitverantwortung für die Menschen und für die Welt.

4. Grundlinien der Erneuerung

Der Rückgang der Bußpraxis in den letzten Jahren gab Anlaß zu vielen Klagen, er bot aber auch für Theologen und Seelsorger die große Möglichkeit, in sich zu gehen und Grundlinien der Erneuerung zu bedenken und voranzutreiben. Diese Chance wurde allem Anschein nach nicht vertan, und nun kann ein neuer Anfang gesetzt werden.

4.1 Schwerpunkte kirchlicher Bußpraxis

Soll die Erneuerung glücken, dann muß tief angesetzt und geduldig entwickelt werden. Hierbei muß vor allem das Bußgeschehen als Ganzes wieder neu als Aufgabe der Gemeinde erfaßt und vollzogen werden. In kleinen überschaubaren Gruppen, die auf persönliche Beziehungen aufgebaut sind, kann dieser Prozeß der Umkehr echter und gründlicher vollzogen werden als in einer weitgehend anonymen Großgemeinde. Erwähnt sei auch die Methode der Selbsterfahrungsgruppen, welche die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gruppe mit ihren Hintergründen und Antrieben zu durchleuchten versuchen. Hier muß unbedingt aber angemerkt werden, daß diese Art nicht jedem Menschen behagt und zufriedenstellt. Auch liturgische Großversammlungen vermögen das Gewissen einer Gemeinde und eines einzelnen wachzurufen und den Geist der Versöhnung zu stiften.

Damit nun das Volk Gottes über Unrecht und Schuld unvoreingenommen und wirksam befinden kann, muß es sich freimachen von einer vorschnell und einseitig moralisierenden Betrachtungsweise. Es muß sich befreien von einem starren, vorgefaßten „allgemeingültigen“ Sittenspiegel, der gewaltsam über die Wirklichkeit gestülpt wird. In einer schnell sich wandelnden Gesellschaft ist mit fertigen Moralrezepten nichts erreicht. So hilfreich ein sogenannter Beichtspiegel vielfach sein kann, so einseitig kann er auch Menschen fixieren, wenn sie sich nicht dauernd an der Botschaft Jesu ausrichten.

Im Bußbemühen und im Beichtgespräch von Mensch zu Mensch, wo es um persönliche Gewissensbildung und konkrete Entscheidungshilfen geht, sollte

der Seelsorger mehr und mehr von den heutigen psychologischen und soziologischen Erkenntnissen ausgehen, die uns wertvolle Einsicht geben in die Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Freiheit, ohne die Schuld vor Gott und den Mitmenschen bagatellisieren zu müssen. Mehr und mehr erkennen wir ja heute in unserem Dasein das enorme Gewicht von Schuld und Ungerechtigkeit, an welcher der einzelne Mensch teilnimmt, die er aber von sich aus nicht ändern kann, z. B. an der Ausbeutung der Entwicklungsländer durch die Industriestaaten. Diese Ungerechtigkeit kann nicht auf dieselbe Art angeschuldet werden wie Vergehen von Mensch zu Mensch. Der Moralist verfällt leicht in den Fehler, daß er dies tut und sagt: „Wie können wir zu Weihnachten festlich unsere Gans verzehren, wenn zwei Drittel der Menschheit hungern?“ Hier müssen noch viel mehr Methoden entwickelt werden, um den Menschen die strukturellen Zusammenhänge bewußt zu machen. Unsere Aufgabe müßte es sein, als Gemeinschaft sich einzusetzen, daß diese ungerechten Strukturen verändert werden, und einen Beitrag zu leisten, daß wenigstens die bitterste Not beseitigt und Grundlagen zu einer gesunden Entwicklung gelegt werden.

4.2 Die neue „Feier der Buße“

Das 2. Vatikanische Konzil bestimmt im Artikel 72 der Liturgie-Konstitution: „Ritus und Formeln des Bußsakramentes sollen so revidiert werden, daß sie Natur und Wirkung des Sakramentes deutlicher ausdrücken.“ Diesem Auftrag des Konzils ist die Gottesdienstkongregation in Rom nach nicht wenigen Jahren gerecht geworden und hat unter dem 2. Dezember 1973 die neue Ordnung für die „Feier der Buße“ vorgelegt. Die Deutsche Bischofskonferenz beschloß im Herbst 1974, die gottesdienstliche Erprobung der neuen „Feier der Buße“ nach einem Stufenplan vorzunehmen. Die Aneignung braucht Zeit und Umsicht. Unkluges und übereiltes Vorgehen einzelner Seelsorger kann – zumal bei dieser wichtigen Reform – unübersehbaren Schaden anrichten, während durch kluges gemeinsames Handeln der Übergang zu einer vertieften Bußpraxis allen – Laien wie Priestern – sehr großen Nutzen bringen kann.

1. Stufe: Kennenlernen

Die Grundvoraussetzung schlechthin ist, daß wir alle die neue Ordnung der Buße kennenlernen und kennen. Sie sieht drei Möglichkeiten der sakramentalen Buße vor:

- a) die Feier der Versöhnung für einzelne,
- b) die gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen,
- c) die gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit allgemeinem Bekenntnis und allgemeiner Lossprechung (bei besonderen Umständen).

Daneben werden sehr wohl die Bußgottesdienste empfohlen, in denen sich das Volk Gottes versammelt, um Gottes Wort zu hören, das zur Umkehr und zur Erneuerung des Lebens ruft und die Erlösung von der Sünde durch den Tod und die Auferstehung Christi verkündet. Doch ist darauf zu achten, daß diese Bußgottesdienste von den Gläubigen nicht mit der Feier des Bußsakramentes verwechselt werden.

2. Stufe: Erproben

Der neuen Ordnung der Buße geht es nicht darum, etwa nur zu häufigerem und persönlicherem Beichten anzuleiten. Sie möchte vielmehr mithelfen, daß der einzelne und die Kirche die Chance echter Versöhnung in einer unversöhnlichen Welt neu und intensiv erfahren. Dazu leisten die Bußgottesdienste eine erste und wertvolle Hilfe. Doch sollte auch die Erwachsenenbildungsarbeit in den Gemeinden und Vereinen von dieser zentralen Frage christlichen Lebens bestimmt sein. Ein weiterer Schritt muß sein, daß bei der Einzelbeichte ein besonderer Schwerpunkt auf das Beichtgespräch gelegt und jedes Schema vermieden wird. Vor allem sollte die Feier des Bußsakramentes im Rahmen eines gemeindlichen Gottesdienstes (also die 2. Form) verantwortungsbewußt erprobt werden. Bevor die neue „Feier der Buße“ für unsere Gegebenheiten endgültig präzisiert wird, muß sich herausstellen, ob diese 2. Form z. B. für Ordensgemeinschaften oder für Gruppen in einer Pfarrei wirklich eine wichtige Hilfe ist. Ob die 3. Form des Bußsakramentes mit gemeinsamem Bekenntnis und allgemeiner Lossprechung wirklich für uns zutrifft, dies ist nicht dadurch zu erproben, daß man es einfach tut, sondern besser dadurch, daß man die anderen Formen versucht und sieht, ob darüber hinaus eine Notwendigkeit für diese 3. Form besteht. Die in der Schweiz durch die dortige Bischofskonferenz zugelassene gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit allgemeinem Bekenntnis und allgemeiner Lossprechung verfolgt nicht den Zweck, die Einzelbeichte zurückzudrängen. Vielmehr will man damit Menschen entgegenkommen, die in einem gewissen Lebensstadium keinen Zugang zur persönlichen Beichte – verschuldet oder unverschuldet – mehr besitzen. Man möchte sie in ihrer Lebens- und Glaubenssituation abholen und wieder langsam zur Einzelbeichte hinführen.

3. Stufe: Die Erfahrungen weitergeben

Bevor die neue „Feier der Buße“ für unser Gebiet endgültig festgelegt wird und wenn sie im Leben unserer Gemeinden einen entscheidenden Sitz erhalten soll, müssen die Erfahrungen gesammelt, gesichtet und weitergegeben werden. Das kann geschehen unter den Seelsorgern, zwischen den Gläubigen, von Gemeinde zu Gemeinde, von Diözese zu Diözese. Darum will auch die Deutsche Bischofskonferenz eine Arbeitsgruppe einrichten, bei der ab Pfingsten 1975 alle Erfahrungen auf diesem Gebiet zusammenkommen, bedacht werden und überlegt wird, welche seelsorgerlichen Konsequenzen für unsere Gemeinden gezogen werden müssen. Die Bischöfe wollen 1977 dann endgültig beschließen.

4.3 Wert und Grenzen des Bußgottesdienstes

Der Bußgottesdienst ist in der neuen Bußordnung ausdrücklich erwähnt und beschrieben, ja zum ersten Mal sind in einem offiziellen liturgischen Buch eine ganze Reihe von Modellen angeboten. Hier bekundet der gläubige und sündige Christ, daß er die in der Verkündigung an ihn gerichtete Aufforderung zur Umkehr ernst genommen hat. Er bezeugt, daß er seine Sünden erkannt hat, sie anerkennt und sich von ihnen distanziert. In dieser Form des öffentlichen, gemeinschaftlichen, von allen Beteiligten vollzogenen Schuldbekenntnisses wird

eine weit verbreitete gängige Auffassung von Sünde in etwa wenigstens korrigiert, als sei Sünde eine rein persönliche, private Angelegenheit zwischen dem einzelnen Sünder und Gott. Dieser ausschließlich individuelle Bezug wird höchstens dann auf die zwischenmenschliche Ebene erweitert, wenn jemand durch sein Versagen direkt einem oder mehreren Mitmenschen geschadet hat (z. B. Diebstahl, Verleumdung). Aber auch dann glaubt man vielfach, daß der zwischenmenschliche Bezug sich allein auf den Kreis der Beteiligten bzw. Betroffenen beschränkt.

Hier könnte nun ein allgemeines und öffentliches Sündenbekenntnis den Blick dafür mit der Zeit schärfen, daß jede Sünde wesentlich sozialen Charakter trägt, also eine Schädigung der Kirche bedeutet. Die im Bußgottesdienst versammelte Gemeinde stellt auch die geschädigte Kirche dar, der man als einzelner jeweils sein Versagen bekennt und um Vergebung bittet. So stellt der Bußgottesdienst eine echte Bereicherung der heutigen Bußpraxis dar. Er kann auch dazu beitragen, daß die Einzelbeichte und die persönliche tätige Buße sich in Werken der Nächstenliebe wirksam entfalten können. Dabei darf man aber nicht die Grenzen des Bußgottesdienstes übersehen.

Ein persönliches Bekenntnis, wie es seit Jahrhunderten für Todsünden gefordert ist, ist in einem Bußgottesdienst naturgemäß nicht möglich. Hier kann es nicht zu einem persönlichen Offenbaren der Sünde kommen, sondern allenfalls zu einem Eingeständnis der grundsätzlichen Schuldhaftigkeit. In den meisten Fällen steht der Bußgottesdienst unter einem bestimmten Thema, das notwendigerweise viele andere Bereiche ausklammern muß. Andererseits kann man beim besten Willen nicht alle Lebenssituationen berücksichtigen. Deshalb können viele Menschen, die mit ganz bestimmten Schwierigkeiten und Problemen zu kämpfen haben, in einem Bußgottesdienst gar nicht angesprochen und vom Bußruf getroffen werden. Für all diese ist die Einzelbeichte unersetzbar. Durch sein persönliches Bekenntnis, in dem er nicht einen Beichtspiegel wie eine Schallplatte ablaufen läßt, sondern seine Situation darlegt, gibt der Beichtende dem Priester Gelegenheit, einen Rat zu erteilen, der dem wirklichen Einzelfall gerecht wird.

Sowohl für die Einzelbeichte wie im besonderen für den Bußgottesdienst darf der persönliche Einsatz nicht gering sein. Die gängige Auffassung ist doch die, daß zur Vergebung auf seiten des Sünders Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Bekenntnis und die gewöhnlich aus einem oder mehr Gebeten bestehende Bußauflage gehören. Daß zur Umkehr die persönliche Wiedergutmachung und die Änderung des Lebens gehören, ist fast ganz aus dem Blickfeld entschwunden. Und gerade sie würden den Prüfstein für Reue und Umkehr bilden. Andernfalls werden die Teilnahme an einem Bußgottesdienst oder der Vollzug der Einzelbeichte leicht zu einem magischen Versuch, anstelle wirklicher Buße durch einen liturgischen Akt Vergebung und Seelenbalsam zu erlangen.

5. Fortwährende Bekehrung

Buße ist nicht allein etwas für jene, die sich ganz von Gott abgewendet und in schwerer Weise gegen die Mitmenschen vergangen haben. Sie geht uns alle an.

Die Bibel läßt keinen Zweifel daran, daß alle Menschen der Vergebung bedürfen, weil sie alle Sünder sind. Jesus hat denen, die sich für fromm und untadelig hielten, mit scharfen Worten ihre Unbußfertigkeit vorgeworfen. Selbst seine Apostel lehrte er beten: „Vergib uns unsere Schuld!“ Unmißverständlich sagte er denen, die nach anderer Leute Sünde fragten: „Wenn ihr euch nicht bekehrt, werdet ihr alle gleichfalls zugrunde gehen“ (Lk 13,3).

Wer wollte sagen, bei ihm sei alles in Ordnung, er habe keine Bekehrung nötig? Die Großen im Reiche Gottes haben nicht so gedacht. Der hl. Franz von Assisi sagte am Ende seines Lebens: „Meine Brüder, laßt uns endlich anfangen, Gott zu dienen. Bisher haben wir es noch nicht getan.“

Wir alle haben die Bekehrung nötig, auch wenn wir nichts Schlimmeres getan haben. Wir müssen uns bekehren auch von den Dingen, die wir nicht so wichtig nehmen und die doch ganz und gar nicht belanglos sind: von den vielen Formen unserer Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit, unserer Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit, unserer Herzenskälte und Zwietracht. Wir müssen uns bekehren von unserer Kleinbürgerlichkeit Gott gegenüber, von unserer Spießbürgerlichkeit im Erfüllen der Gebote Gottes und der Bräuche der Kirche, vom Kindheitsstadium unserer religiösen Vorstellungen und Übungen. Vielleicht haben wir es noch gar nicht bemerkt, wie diese „Kleinigkeiten“ unser Verhältnis zu Gott und zum Mitmenschen belasten, wie sie ein Zeichen gefährlicher Selbstbehauptung und Gottablehnung sein könnten.

Wir alle brauchen die Bekehrung. Buße ist nicht das Vorzimmer zum christlichen Leben, sie ist dieses Leben selbst. So lange wir leben, sind wir unterwegs zu Gott. Es ist dies der Weg beständiger Hinkehr zu Gott, der Weg beständiger Ablösung von allem Gottwidrigen und aller Lieblosigkeit den Menschen gegenüber, ein Weg beständiger Vertiefung der Liebe. Und so bleibt die Bekehrung das immerwährende Thema unseres Lebens, weil wir immer hinter dem Angebot der Liebe zurückbleiben.

Bekehrung tut not. Gott läßt sich auch im Zeitalter der Weltraumfahrt nur finden im Glauben und in der Glaubensbekehrung. Seine Gnade drängt uns. Er will uns herausführen aus der Enge unseres Ichs, aus dem Dunkel und der Furcht in die Weite und das Licht und die Geborgenheit des Lebens mit ihm. Wir sollten ihn nicht warten lassen.

Quellen und Literaturhinweise zu Abschnitt 1:

Josef Finkenzeller – Gottfried Griesl, Entspricht die Beichtpraxis der Kirche der Forderung Jesu zur Umkehr?, München 1971, S. 119–133.

zu Abschnitt 2:

Bernhard Poschmann, Die abendländische Kirchenbuße im Ausgang des christlichen Altertums (Münchener Studien zur historischen Theologie 7), München 1928, S. 6–68.

Josef Andreas Jungmann, Die lateinischen Bußriten in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Forschungen zur Geschichte des innerkirchlichen Lebens 3/4), Innsbruck 1932, S. 44–51, 74–76, 265–272.

Georg Langgärtner, Sündenvergebung – nur durch die Kirche? (Theologie und Glaube 62), Paderborn 1972, S. 417–420. – Finkenzeller-Griesl, Entspricht die Beichtpraxis, S. 64–95, 151–165.

zu Abschnitt 3:

Heinz-Joachim Müller, Buße als Antwort des Glaubens (Am Tisch des Wortes, Neue Reihe 110), Stuttgart 1971, S. 160–165. – Finkenzeller-Griesl, Entspricht die Beichtpraxis, S. 15–17, 26–41.

zu Abschnitt 4: Finkenzeller-Griesl, Entspricht die Beichtpraxis, S. 99–106.

zu Abschnitt 5: Heinz-Joachim Müller, Buße als Antwort, S. 164–165.